

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Beschluß.)

Am zweiten Tage war eben so schönes Wetter wie am vorigen. Wieder war halb Breslau zum Rennen gerannt. Das erste Rennen war um den von der Stadt Breslau ausgesetzten silbernen Pokal. Acht in Schlessen gezogene Pferde waren auf dem Programm angegeben; doch wurden vier zurückgezogen und nur des Amtraths Heller Roderich, des Lieut. v. Wedell Trinitatis, des Grafen Renard Ferguffon und des Stallmeisters Behrends York kämpften um den Preis. Trinitatis wollte anders wie sein Herr und setzte auch seinen Willen durch, indem er den Herrn absetzte und sich unter den Zuschauern verlor. Ferguffon gewann den Preis. — Diesem folgte das Rennen auf der Bahn mit Hindernissen um den Vereinpreis von 200 Thalern. Die Hindernisse waren: zwei Graben und zwei Barrieren. Es hatten sich fünf Bewerber mit im preussischen Staate gezogenen Pferden gemeldet: Baron v. Koge, Kother auf Koitz, Landau aus Breslau, Graf Renard und Kliem, Gerichtsschulz in Wettshütz. Baron v. Koge und Landau traten zurück. Zwei von den drei Pferden scheuten den kleinen Umweg um die Hindernisse nicht. Es war ganz vernünftig, da die Hindernisse nicht aus dem Wege gingen, daß die Pferde ihnen aus dem Wege gingen. Soccerer gewann wieder den Preis. — Beim dritten Rennen ritten schlesische Jockeis auf in Schlessen gezogenen Pferden, die dem Fürsten zu Carolath, Landau, Graf Sauerma und Graf Renard gehörten. Die schlesischen, selbst gezogenen Jockeis waren wie die Füller'schen Barbiermesser: „den besten englischen gleich.“ Der Sieg blieb lange zwischen zwei Schimmeln zweifelhaft. Einer von beiden hat gewonnen, so viel ist gewiß; welcher? wissen wir nicht, und das ist wohl auch ziemlich gleichgiltig. Aber wir wollen uns beeilen, mit der Erzählung von den Rennen auch zum endlichen Ziele zu kommen und nur noch kurz angeben, daß noch ein Rennen der „Landleute aus dem Bauernstande“ um den Vereinpreis von 100 Thalern Statt fand. Es waren alles schlesische Bauernpferde, zehn an der Zahl. Des Gerichtsschulzen Kliem in Wettshütz Fuchshengst erreichte zuerst das Ziel.

Das allerletzte Rennen aber war ein Rennen der Berichterstatter für die verschiedenen Blätter, das Ziel die Druckerei. Doch weder die Stadt noch der Verein hatten einen Pokal — für die gewöhnlich sehr durstigen Literaten wohl das passendste Geschenk — ausgesetzt; aber das Beste an einem Pokal ist, daß man daraus trinken kann, und die Referenten werden dergleichen wohl aufzutreiben wissen. Fast alle unsere Journale haben auch etwas über das Rennen gebracht; natürlich darf dieß nur auf eine Weise geschehen, die den vornehmen Herren genehm und nicht deren An-

sichten über das Nützliche und Zweckmäßige der Pferderennen zuwider ist.

Die Kunstausstellung, welche mehre Wochen geöffnet war, war dieß Jahr ziemlich reichhaltig, enthielt manche vortreffliche Sachen, jedoch auch sehr viel Mittelgut, und wohl auch Einiges was nicht einmal unter diese Rubrik zu bringen ist. Der Katalog war gegen 700 Nummern stark. Besonders sprach uns an ein „Landmädchen aus Oberhessen“ von v. d. Embde. Nicht bald haben wir ein Bild gesehen, was einen so angenehmen Eindruck macht. Ein recht schön gepuztes Landmädchen, vom Jahrmarkt zurückkehrend, hat sich auf ein Brückengeländer gesetzt, die eingekauften Bänder er auf dem Schooß ausgebreitet und rechnet und zählt das übrig gebliebene Geld. Die Haltung des Köpfchens, das liebliche Gesicht mit den treuherzig blauen Augen, die sanftgewölbte jungfräuliche Brust, das alles ist gar zu schön und ausdrucksvoll. Besonders allgemein gefielen auch des Professor Vega's „zwei Jungfrauen“, nach einem Umland'schen Gedicht. Aber der Raum würde uns viel zu eng werden, wenn wir alle die vorzüglicheren Gemälde angeben wollten. Nur eines mehr Kunststückes als Kunstwerkes wollen wir erwähnen, welches wohl fast alle Besucher der Ausstellung täuschte. Es war ein Basrelief von Schoppe, so täuschend gemalt, der Arm mit der Schale, das Bein, traten so deutlich hervor, daß man schon dicht vor dem Bilde noch hätte schwören wollen, es sey in Holz geschnitten.

Neben den politischen Fragen der Zeit ist jetzt eine andere Frage lebhaft bei uns besprochen worden — die Hundefrage. Ob die Hunde ganz vernichtet und aus dem Register der Lebenden gestrichen werden sollen, wie die Heftigsten der äußersten Rechten behaupten und fordern, oder ob sie nur Steuer zahlen oder Maulkörbe und Klöppel tragen sollen, das ist die Frage. Jenen Heftigen wurde erwidert, daß eine ganze Gattung von Geschöpfen nicht vernichtet werden könne, ohne eine gewaltige Lücke in alle Lehrbücher der Naturgeschichte zu reißen; den Finanziers rief man zu: daß, da die Hunde nicht bezahlen könnten, es deren Herren thun müßten, daß unter diesen aber viele arm wären, deren einzige Freude ein dürrer Hund ausmache, und daß man lieber andere Gegenstände, namentlich Luxuspferde, besteuern solle. Die Angreifer sprachen dagegen wieder von Gemeingefahr durch den Biß toller Hunde, von Verletzung der Moral und Sitte, von bösem Beispiel, das der freie Umgang beider Geschlechter in der Hundegesellschaft den Menschen gebe u. s. w. An der Spitze der angreifenden Partei stand Hr. Lehwald, der, weil er ein reicher geschäftloser Particulier ist, vielleicht den ganzen Streit aus Langweile angeregt hat; ihm gegenüber stellte sich mit unnahbaren Händen der D. Grattenauer. Zuletzt gab der Redacteur des Lokalblattes Hr. Mehwald als außerordentliche Beilage eine wichtige, gutgezeichnete Caricatur, und diese hat wohl den Streit beendet, zumal jetzt die Leute mehre und ernsthaftere Dinge zu thun und zu denken haben.

A n z e i g e.

Ich habe das ungemein anziehende Drama in 5 Aufzügen: „La Berline de l'Emigré“, von Melesville und Hestienne unter dem Namen

Der Reisewagen

bearbeitet, und werde den Bühnenleitungen mit Vergnügen Abschriften davon auf Begehren zusenden.

Lh. Hell.